

Ende Dezember 2015 berichtete mir eine Freundin, an der Limmat bei Baden habe ein Kirschbaum geblüht. Sie berichtete es mit Sorge, denn Kirschbäume blühen sonst im Frühling, wenn auch die Bienen fliegen. Auch in Süddeutschland haben im Dezember 2015 Kirschbäume geblüht, wie man in der Presse lesen konnte. Man weiss zwar, dass es auch januarblühende Kirschbäume gibt, insofern darf man dem Phänomen nicht zu viel Bedeutung zuschreiben. Aber im Kontext unseres Wissens der Klimaerwärmung bekommen solche Phänomene eine andere Bedeutung. Der milde November und Dezember in diesem rekordwarmen Jahr könnte die innere Uhr von Lebewesen durcheinanderbringen. Klimawandel kann sich zeigen als ein unheilvolles Aus-dem-Takt-Fallen von Lebenszyklen.

Klima ist nicht nur das Aggregat von Durchschnittswerten wie Temperatur, Feuchtigkeit etc. über einen Zeitraum hinweg, worüber in Konferenzen verhandelt wird, sondern ein verstehbarer Sinnzusammenhang. Das Wetter ist nicht nur ein meteorologisches Geschehen, sondern wir sind mit Wetter und Klima fühlend verbunden.

Die Verbundenheit des menschlichen und auch des nichtmenschlichen Lebens mit dem Klima ist in der städtischen Lebensweise moderner Konsumgesellschaften kaum mehr wahrnehmbar. Die Abhängigkeit der Nahrung vom Klima ist mit dem Aufkommen der Supermärkte unsichtbar geworden. Viele Nahrungsmittel, die angeboten werden, sind in Gewächshäusern produziert, oder sie stammen von weit weg, wo gerade günstiges Klima herrscht. Zudem spielt sich das Leben in beheizten oder gekühlten Räumen ab, welche die Auswirkungen des Klimas neutralisieren. Dieselbe Lebensweise, deren Wohlstandsmodell eine Klimaerwärmung verursacht, hat auch zu einer kulturell erzeugten Klimavergessenheit geführt.

Eine phänomenologische Theorie des Klimas, welche die Bestimmtheit des menschlichen Daseins vom Klima expliziert, hat der japanische Philosoph Watsuji Tetsuro ausgearbeitet. Wie er das meint, führt er am Beispiel der Empfindung von Temperatur ein. Wärme gibt es nicht, ohne dass sie erfahren wird. Dass es jetzt draussen warm ist, ist nicht auf einen Temperatur-

wert reduzierbar, sondern wird leiblich empfunden. Wärme ist ein relativer Begriff, der sich auf den Ort bezieht, wo wir sind. Watsuji schreibt, die Empfindung sei diese ursprüngliche Beziehung des «Zwischen», als die wir uns selbst in der Wärme entdecken. Wir sind in der Empfindung von Temperatur zwischen dem Ort und dem Bewusstsein. Diese Beschreibungsweise lässt sich auf das Klima überhaupt übertragen – auch auf den Klimawandel. Die Empfindung eines für eine Landschaft typischen Wettermusters, der Jahreszeitenwechsel usw. ist eine Erfahrung, die eine ursprüngliche Beziehung darstellt, *als* die wir auf der Erde sind. Wir sind, so gesehen, nicht Wesen, die sich *in* einem Klima befinden und dieses gleichsam als Schauspiel ausserhalb ihrer *selbst* registrieren. Wir entdecken uns vielmehr selbst als das Zwischen, das die Klimaerfahrung darstellt. In der Erfahrung von Klima entfaltet sich unsere Existenz über unseren Körper hinaus.

Damit ist eine ethische Implikation verbunden: Wenn ein Teil der Menschheit das Klima so beeinflusst, dass es für andere zu klimatischen Bedrohungen und Beeinträchtigungen führt, finden sich diese leiblich und gesellschaftlich in einer Beziehung der Verantwortung mit den Betroffenen, die ebenso wie sie selbst klimatische Wesen sind.



Auf Hadrian's Wall in Northumberland, September 2015  
Foto © Monica Buckland

Kurt M. Füglistner  
Martin Hicklin  
Pascal Mäser (Hg.)

# natura obscura

200 Naturforschende –  
200 Naturphänomene –  
200 Jahre Naturforschende  
Gesellschaft in Basel

Mit neun Abbildungen von  
Martin Oeggerli (Micronaut), Basel